

## 21. Die Ausstrahlung der Bereitschaft

Was den Wert und den guten Geschmack des Lebens und von dem, was wir sind oder nicht sind, verändert, ist Christus, der uns nimmt, uns aufopfert, uns segnet, uns bricht und uns austeilt. Das ist die Grösse eines Lebens, wie auch immer dieses Leben sei, das einer leben muss. Damit man mit dieser Erinnerung leben kann, befindet sich im Zentrum unseres christlichen und monastischen Lebens immer die Eucharistie. Und das ist das Aussergewöhnliche des Christentums, der immer geschmackvolle Geschmack, den der Glaube möglich macht: dass alles in unserem Leben dazu geschaffen ist, genommen und vom Heiligen Geist verwandelt zu werden in die Gegenwart Christi, der die Welt erlöst, indem er sie dem Vater opfert.

Ein Zentrum ist lebendig, leuchtend, wenn es ausstrahlt. Deshalb denke ich, dass ein weiterer wichtiger Aspekt der Erinnerung, der im Leben die Empfindungen Jesu des Erlösers beglaubigt, die Verfügbarkeit, die Betätigung als Verfügbarkeit ist. Hier besteht eine direkte Beziehung zu dem, was ich beschrieben habe, als ich vom Geschmack, vom Gefallen am Leben sprach, es kann praktisch damit gleichgesetzt werden. Es ist eine Haltung, die jedoch direkter das Thema der Arbeit betrifft, der Arbeit als Dienst am Werk eines Andern, der Arbeit als Verantwortung. Wer den gegenwärtigen Augenblick der Gegenwart Christi opfert, nimmt mit seiner Fähigkeit zu handeln, zu wirken, mit den Begabungen, die er erhalten hat, mit den Initiativen, die er ergreifen muss, unfehlbar teil am Werk Christi.

Im Kapitel 5 seiner Regel schreibt der heilige Benedikt, dass der vollkommene Gehorsam der sofortige Gehorsam, der Gehorsam ohne Zögern ist. Er sagt, dass das „die Haltung derer ist, denen die Liebe zu Christus über alles geht“ (RB 5,2). Aber er fügt gleich noch andere Register hinzu, um das zu begründen, um der Bevorzugung Christi Leben, Substanz zu verleihen: „Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben [d.h. wegen des Engagements in einer bestimmten Form der Berufung, das sie öffentlich versprochen haben], oder aus Furcht vor der Hölle [dieses Motiv kann heute kaum mehr zur Treue anspornen, wir dürfen aber doch nicht vergessen, dass in den Evangelien Jesus immer wieder darauf verweist] und wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens [d.h. wegen des Paradieses, die ewige Bestimmung eines Lebens in der Herrlichkeit, das Christus für uns im Himmel bereithält] darf es für sie nach einem Befehl des Oberen kein Zögern geben, sondern sie erfüllen den Auftrag sofort, als käme er von Gott“ (RB 5,3-4).

Denkt einmal daran, welch tiefes Atemholen des Bewusstseins in jeglichem Tun der heilige Benedikt seinen Mönchen vorschlägt. Der Mönch verrichtet einen Dienst, selbst einen völlig unscheinbaren, wie die meisten Dienstleistungen im Kloster, und ist aufgefordert, nicht einfach zu gehorchen, sondern im Akt des Gehorsams und in der entschlossenen, augenblicklichen Bereitschaft ein Bewusstsein ins Spiel zu bringen, das sein Leben mit grenzenlosem Klangreichtum erfüllt: mit der leidenschaftlichen Liebe zu Christus, der endgültigen Gestalt der eigenen Berufung in der Kirche, der Verantwortung für das eigene Heil, der dramatischen extremen

Freiheit, uns zu verdammen oder in die Herrlichkeit des ewigen Lebens einzugehen, in die Fülle des Lebens, wozu Christus Mensch geworden ist. Und das alles ist Substanz, Wiederhall jeglichen Tuns und dauernder Bereitschaft, in jedem gegenwärtigen Augenblick, der unserem Leben geschenkt ist, der von unserem Leben gefordert ist.

Denken wir aber daran, dass „der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ der wesentliche Grund der gehorsamen Verfügbarkeit ist, der Grund, der eigentlich die anderen Gründe enthält: die konkrete Form der eigenen Berufung, die Möglichkeit, sich zu verdammen, wenn man, wie Judas, die Freundschaft mit Christus ausschlägt, und die Herrlichkeit des ewigen Lebens, wo die Freundschaft mit Christus unser Platz in der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit sein wird.

Auch hier ist die Grösse des Tuns, des Gebrauchs der Freiheit immer von Christus gegeben, der da ist und uns Liebe schenkt, der um Liebe bittet, der Bevorzugung schenkt und um Bevorzugung bittet, wie er es mit Petrus gemacht hat: „Liebst du mich mehr als diese?“ (Joh 21,15), und das heisst: Liebst du mich mehr als alle und alles?

In dieser immer erneuerten Begegnung mit der Gegenwart Christi, der um unser Herz bittet, entsteht die Verfügbarkeit, die gehorsame Ausführung des Auftrags: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ (vgl. Joh 21,15-17), bis zur totalen Bereitschaft des Martyriums, aus Liebe zu Christus akzeptieren, was man sich nicht wünschte, was man nicht wählen würde, gegen das man sich verwehren würde, wovor man davonlaufen würde, wenn nicht die Freundschaft mit dem gegenwärtigen Christus wäre: „Du wirst deine Hände ausstrecken und ein anderer wird (...) dich führen, wohin du nicht willst“ (Joh 21,18). Was für eine unglaubliche Freiheit! Die ganze Realität, alle Fragen der Wirklichkeit annehmen zu können um einer Liebe willen, die allem Wert gibt, die alle und alles lieb und teuer macht!

Im Grunde genommen geht es um eine Verfügbarkeit für alles, was die Realität von uns fordert, für jede denkbare Initiative, die nötig ist, um hier und jetzt alles, was zur menschlichen Wirklichkeit gehört, zu erfüllen. Eine Bereitschaft, die nur möglich ist, wenn man sie nicht trennt von der Realität Christi, die in ihr wohnt, die mit allem, was der Mensch braucht, in ihr wohnt, denn das alles hat er angenommen in der Menschwerdung und im Tod am Kreuz. Alles, was der Mensch braucht, braucht jetzt Christus, ist Christus, der sich an meine Bereitschaft wendet, an meine Verantwortung. „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25,35-36).

Im Grunde genommen ist Christus gekommen, uns alles zu geben, was wir brauchen. Er durchdringt unsere Not mit seiner Gegenwart, die mit der menschlichen Not der Brüder, der gesamten Menschheit ausgefüllt ist.

Das Geschenk seiner Liebe zu uns, seiner liebenden Gegenwart unter uns, die dem Leben Sinn und Geschmack gibt, hat sich vollkommen ausgegeben, entleert für das universale Bedürfnis nach Heil und bittet darum, dass wir Liebe zurückgeben, auf sie antworten, dass wir seiner Liebe entsprechen, um Christus in die Not der Mitmenschen hineinzutragen.

Der verantwortungsvolle und somit glaubwürdige Mensch ist ein verfügbarer Mensch. Ich stelle fest, dass es den Oberen und Oberinnen schlecht geht, dass es auch ihren Gemeinschaften schlecht geht, wenn sie anfangen nicht mehr verfügbar zu sein, d.h. wenn sie anfangen ihre Liebe, die Verwendung ihrer Zeit, den Umgang mit den Schwierigkeiten und mit ihrer Gesundheit, die Aufgaben ausserhalb oder Ferien, die sie ausserhalb der Gemeinschaft verbringen, den Gebrauch der Kommunikationsmittel, d.h. der Geräte, um sie zu erreichen, sie zu „stören“, wenn sie das alles nicht mehr an Christus, sondern an sich selbst messen. Wenn die Verfügbarkeit sich dem Selbst und nicht mehr der Gegenwart Christi anzupassen beginnt, nimmt die Glaubwürdigkeit Schaden, weil sie nicht mehr verantwortungsvoll ist, und sie ist den Brüdern und Schwestern gegenüber nicht mehr verantwortungsvoll, weil sie nicht mehr auf die Liebe des anwesenden Christus antwortet.

Das gilt allerdings nicht nur für die Oberen. Jeder ist dazu berufen, in dieser Reife der Nachfolge Christi zu wachsen, welche die wirklichste, die menschlichste Wirklichkeit, die Wirklichkeit der Not des Nächsten, Wille Gottes werden lässt, der sich für uns offenlegt und somit Licht wird, das uns den sicheren Weg des Lebens zeigt.